

Marburger Zeitung.

Nr. 20.

Sonntag, 14. Februar 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Kommission, welche zur Vorberathung der Reichsbesetzung ernannt worden, beantragt die Befestigung von Prag, Budweis, der Ennslinie, Ausbau von Krasau, Olmütz und die Befestigung Wiens, weiters eines Punktes am Dniester in Ostgalizien, Eperies, Pest-Ofen, Szolnok, Szegedin, jene von Przemyśl gewissermaßen als Verbindung zwischen Krasau und dem Depotplatz in Ostgalizien, schließlich die Befestigung Südbols durch die Anlage vieler Forts und die Befestigung Trient, endlich jene von Villach und Marburg. Was kostet die Befestigung eines Platzes? Mindestens 30 Millionen, denn wenn man auch vermögen durch eine besondere Konstruktion der Laffetirung die Anwendung der Kasematten, der Scharten und der Panzer zu beseitigen vermeint, so müssen doch die Befestigung, die Vorräthe, insbesondere das Schießmaterial gegen die Hohlgeschosse verwahrt werden, wodurch sich die Kosten der beantragten Bauten auf mindestens 400 Millionen erhöhen.

In den maßgebenden Kreisen Baierns verhält man sich zu der Frage über die Kriegsbereitschaft der Südstaaten sehr zugeknöpft und hat nur ausweichenden Bescheid. Dieses Benehmen der Regierung flößt dadurch noch mehr Bedenken ein, daß seit Beginn dieser Woche im Kriegsministerium tägliche Berathungen abgehalten werden, an welchen der Ministerialrath Hr. v. Bülckendorff vom Ministerium des Aeußern sich betheiligt. So kommt es denn, daß man mit diesen Umständen den jüngst erlassenen Tagesbefehl des Kommandanten des zweiten Armee-Korps, in welchem er auf die Möglichkeit baldiger ernstlicher Ereignisse hinweist, in Einklang bringt und ihn als Beleg zur Regierungspolitik betrachtet.

Die Politik Napoleons dürfte wesentlich davon abhängen, ob er sich der Zustimmung der Volksvertretung sicher fühlt. Es ist also nur natürlich, daß man jetzt schon nach Allem ausschaut was einen Schluß auf den mutmaßlichen Ausfall der allgemeinen Wahlen im Frühjahre gestattet. In einigen Gegenden ist die Opposition des Sieges ziemlich sicher; aber sie vergißt, daß der Schwerpunkt des allgemeinen Stimmrechts eigentlich doch nur im Bauernstande liegt. Die

„Opinion Nationale“ enthält abermals einen ihrer Briefe vom Lande, welcher in dieser Hinsicht sehr wenig trostreiche Aussichten eröffnet. Die Landbevölkerung ist und bleibt unter dem Einflusse eines fast albernen Schreckens vor dem zusammengekehrten Wesen, das sich Behörde nennt. Sie ist mit gleicher Belegigkeit immer dem Willen der Regierung gefolgt im Jahre 1848 dem der Kommission der Republik, im Jahre 1852 dem des Prinz-Präsidenten, seitdem dem Willen der Präfekten, die ihnen ihre Kandidaten fertig liefern. Der Berichterstatter der „Opinion Nationale“ hat gewiß nicht Unrecht, wenn er gleich von vornherein einen wesentlichen Fehler der bestehenden Wahlart in der Ausgabe von gedruckten Stimmzetteln findet. Eine geheime Abstimmung gibt es bei diesem Verfahren auf dem Lande durchaus nicht. Der Bürgermeister kann, wenn er den Zettel aus der Hand des Wählenden nimmt, ohne Weiteres erkennen, ob das der amtlich vertheilte ist. Wenn der arme Teufel von Bauer selbst Lust hat, eine freie Stimme auf einem freien Papier abzugeben, wird er sich dreimal bedenken, ob er den Scherereien des Beamten tropen soll. Bei der Einführung dieser Wahlart wollte man die große Zahl der Franzosen, welche des Lesens und Schreibens unkundig sind, nicht von der Ausübung ihres Wahlrechtes ausschließen. Die Erfahrung muß aber bereits klar gemacht haben, daß man ein Uebel durch ein größeres zu verbessern sucht.

Die Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses.

Marburg, 13. Februar.

Eine Vermehrung der gewählten Reichsvertreter ist von jeher verlangt worden und hat sich die Regierung nun endlich an diese Frage gewagt: der Ministerrath soll nach Bergers Antrag beschloffen haben, die Zahl der Abgeordneten um hundert zu vermehren; es würden demnach dreihundert und drei Mitglieder im Abgeordnetenhause sitzen. Bisra soll die Biffer vierhundert und sechs beantragt haben.

Wir haben den Ausgleich mit Ungarn angenommen und mit einer schweren Bürde uns belastet in der Hoffnung, mit Ungarn gleichgestellt

Nikolaus Lenau.

Ein Dichterleben — von H. Kg.

(Schluß.)

„Eher klein als groß, aber stämmig, um die Schultern breit, von vortrefflicher Lunge und Brust, mit sehnigen Armen und Beinen, dazu voll Muth und Berwegenheit und stets gewaltiger Herr des Wortes — wäre Lenau ein vortrefflicher Husarenoberst gewesen. Sein sehr großer Schädel zeigt die Hülfsmittel des Dichters in höchster Ausbildung; das Haupthaar auf dem gedankenvollen Scheitel etwas dünn, Nacken- und Schnurrbart dunkelbraun; die Stirne besonders breit, über der kräftigen, sanftgeschwungenen Nase sich gern stark faltend; die Brauen, wie bei Viel Denkern, oft sich zusammenziehend, die Backenknochen, wie bei Slaven, wie denn überhaupt Lenau's Gesicht an einen edlen Serben mahnte, etwas hervorragend; die unaufgeworfenen schmalen Lippen energisch geschlossen; das Kinn wie abgehakt; endlich in den Augen zwei unergründliche Brunnen von Geist, Tiefinn und Schwermuth . . . welch ein herrliches Gesicht! Hand und Fuß aristokratisch fein und klein; die Haltung ein gemächliches Sichgehenlassen; meist gebeugt sitzend oder bequem liegend; auf gebogenen Knien sich schwingender Gang; in Kleidung gewählt und zierlich fast, stets rein behandschult und auf das Aeußere mehr haltend, als man gewöhnlich bei Dichtern trifft: so, so war Lenau zu jener Zeit, als sein Name zuerst durch die Welt flog.“

Von nun an sehen wir den Dichter im lebhaftesten Verkehr mit den vorzüglichsten Geistern Wiens und Stuttgart's. In Wien war es vor Anderen der edle Anastasius Grün, welcher sich in einer an Pietät grenzenden Weise von Lenau's Genius angezogen fühlte. Diese Pietät, die durch Nichts abgeschwächt werden konnte, fand später ihren schönsten Ausdruck in dem „Vorworte“, welches Anastasius Grün dem dichterischen Nachlasse des verewigten Freundes widmete. In Stuttgart waren es, wie schon früher angedeutet, Uhland, Schwab, Mayer und Kerner, die dem Geistesgenossen brüderlich die Hand reichten und ihre gastlichen Häuser

in echt patriarchalischer Weise öffneten. In Kerner's freundlichem Asyl bei Weinsberg verlebte Lenau Stunden des reinsten, harmlosesten Glücks, während die romantische Lage des Orts seine ohnehin schon ungeheure Einbildungskraft noch steigerte. In jenem uralten Thurm, der einst zur Befestigung der Stadt gehörte, und in dessen unterstem Raume, nach Zerstörung der Burg, deren unglücklicher Vertheidiger, Graf von Helfenstein, gefangen saß, schrieb Lenau 1834 einen bedeutenden Theil seines „Faust“. Manchen Abend, oft bis tief in die Nacht, stand er auf der Linde des alten Gemäuers, und schaute nach den dunkeln Umriffen der alten Feste „Weibertreue“, aus deren Trümmern die Aeolsharfen herüberklangen, die der phantastische Kerner dort angebracht hatte. Und streifte das Mondlicht jene Gegend, wo die „Scherin von Prevorst“ begraben liegt, über deren Hügel jenes riesige goldene Kreuz schimmert, so griff der einsame Dichter zu seiner Geige, die er so meisterhaft spielte, und entlockte ihren Saiten die schwermüthigsten Töne, die nicht selten in die wilden, kriegerischen Klänge des „Rakoczy“ übergingen. „Denn“, sagt Kerner, „tiefe Melancholie wechselte bei ihm sehr oft mit ausgelassenem Lustigsein — eine Dissonanz, die ich oft mit geheimer Sorge beobachtete.“

Wenn Lenau's Persönlichkeit die Männerwelt so unwiderstehlich anzog, ja beherrschte, so ist es nicht zu verwundern, wenn diese Persönlichkeit einen mindestens gleich mächtigen Zauber auf das andere Geschlecht übte. Die hervorragendsten Frauen jenes auserwählten Kreises, obenan die Damen Graf Alexander's von Württemberg, kamen dem Dichter mit unbefangener Verehrung entgegen, die ihn mit freudiger Genugthuung erfüllte, weil er sie der Reinheit und Keuschheit seiner Muse zuschreiben durfte. Wenn Gräfin Marie sein innigstes Lied: „Weil' auf mir, du dunkles Auge!“ mit tiefer Empfindung vortrug, sah man das feine in freudigem Strahle erglühende. Doch dieses Erglühende, dieses Lächeln erschien immer wie die auf Augenblicke zwischen düsterem Gewölke hervortretende Sonne.“

Aber trotz dieser vielseitigen Gunst und Verehrung, die dem Dichter von den edelsten Frauen ward, sollte es ihm nicht vergönnt sein, eine Gefährtin zu finden, an deren Seite er beglückt durch's Leben gehen durfte. Einmal hielten ihn materielle Bedenkllichkeiten von einem Ehebündniß zurück — ein anderes Mal körperliche und — geistige Leiden —

zu werden. Die Theilung des Reiches sollte uns einen Rechtsgrund liefern, für Oesterreich wenigstens ein gleiches Maß von Volksfreiheit und parlamentarischen Rechte zu fordern, wie Ungarn dieselben schon besitzt. Um diese Hoffnung sind wir bis heute getäuscht worden — wie lange wird sie noch als eine trügerische sich erweisen?

Ungarn wählt auf 34,000 Bewohner einen Abgeordneten; in Oesterreich kommt — abgesehen von der verschiedenen Wahlart — ein Abgeordneter auf 97,300 Seelen. Wo ist hier die Gleichheit der Vertretung? In Oesterreich fängt bekanntlich der Staatsmann erst beim Steuerzahler an — wie steht es denn zwischen Oesterreich und Ungarn mit der Gleichheit im Verhältniß des Wahlrechtes zur Steuerpflicht? Auf einen Betrag von 341,000 fl. unmittelbarer und 873,750 fl. mittelbarer Steuern entfällt diesseits der Leitha ein Abgeordneter, während jenseits derselben auf einen Abgeordneten nur 78,000 fl. unmittelbarer und 96,700 fl. mittelbarer Steuern gerechnet werden.

Sollte die Regierung die Ansprüche des österreichischen Volkes nur halbwegs befriedigen, so mußte sie dem Antrage des Herrn Bischof beistimmen. Warum ist Berger, der 1848 und 1849 als Abgeordneter so ganz anderen und freisinnigeren Grundsätzen in Sachen der Volksvertretung gehuldigt, als Minister denselben untreu geworden? Warum hat er diesen bedauerlichen Rückschritt gemacht? Warum zögern die anderen Mitglieder der Regierung, mindestens soweit vorwärts zu gehen, wie Bischof? Am Rechte des österreichischen Volkes können die Ausgleichsminister doch nicht zweifeln? Hat sie die blaße Furcht abgehalten, die verdoppelte Anzahl der Abgeordneten würde ihren Anhang nicht vermehren?

Neue Kräfte und in solcher Anzahl, wie es die Volkspartei fordert, würden einen frischen, freieren Geist und emsigere Arbeiter in die Versammlung vor dem Schottenthore bringen — aber nur dann, wenn die Wahlen unmittelbar und auf Grund des allgemeinen Stimmrechtes erfolgen. Bleibt das System unverändert, dann ist es besser, die Zahl der Abgeordneten wird gar nicht erhöht: hundert oder zweihundert regierungsfreundliche Jäger mehr sind nicht der Taggelder, nicht der Mühe bei den Wahlen, nicht einmal der Rede im Reichsrathe, nicht eines Wortes in der Presse werth.

Bermischte Nachrichten.

(Amerika.) Der Süden der Vereinigten Staaten fühlt die Nothwendigkeit, seine Kräfte durch europäische Einwanderer zu verstärken und haben sich deswegen in Virginien, Tennessee, Georgia, Louisiana, Florida und noch anderen ehemaligen Sklavenstaaten mit Hilfe der gesetzgebenden Behörden Gesellschaften gebildet, um deutsche Einwanderer nach den genannten Staaten zu ziehen. Die Geseßgebung von Florida gedenkt noch dieses Jahr die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, einen Theil des großen deutschen Einwandererstromes nach dem Italien Amerikas, wie man Florida wegen seines herrlichen Klimas, seiner Fruchtbarkeit und Naturschönheit wohl nennen könnte, zu lenken. Es gedeiht dort nicht nur Baumwolle, Zuckerrohr und Tabak, auch alle tropischen Früchte, Bananen, Orangen, Oliven wachsen auf der Halbinsel in Fülle und Fülle. Winterfröste kennt man dort nicht und im Sommer steigt das Thermometer fast nie über 95° Fahrenheit, während man im Norden 110° Fahrenheit im Schatten zu erdulden hat. Die Seeluft des Golfs von Mexiko und des atlantischen Oceans machen das Klima Floridas zu einem so überaus angenehmen und gesunden. Einwanderer, welche dort nur halb so angestrengt wie im Norden arbeiten, können sich eine sehr angenehme Existenz gründen. Die Abschaffung der Sklaverei

hat den Deutschen ein neues Feld in den Vereinigten Staaten erschlossen, sie brauchen nur zuzugreifen.

(Gewerbegerichte.) Die Fabrikanten und Arbeiter in den Töpfereien von Staffordshire haben nunmehr ein Versöhnungs- und Schiedsgericht für die in ihrem Gewerke entstehenden Zwistigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eingesetzt. Dasselbe wird von zehn Fabrikanten und zehn Arbeitern gebildet, welche letztere auf einer zahlreich besuchten Versammlung gewählt wurden. Wisse, ehemaliges Unterhausmitglied für Stafford, welcher bei dieser Gelegenheit den Vorsitz führte, prophezeite dieser Einrichtung eine segensreiche Wirkung. Dieselbe sei keineswegs neu, sondern habe schon bei den alten Griechen und Römern bestanden; heutzutage stehe sie in Frankreich, wo es achtzig Friedens- und Schiedsgerichte gebe, in Belgien, Dänemark und Norwegen in voller Blüthe. In Frankreich seien die Rechtsfälle, die drei Jahre vor Einführung dieser Gerichte noch 25,000 zählten, bis auf 9000 gefallen; und auch für England sei die Zeit der Geseßgebung auf diesem Gebiete gekommen; die Unterwerfung der einen, die Willkürherrschaft der anderen Seite müsse aufhören und das beste Mittel, dies zu erreichen, sei die Wahl eigener Arbeiter-Vertreter aus den arbeitenden Klassen ins Parlament.

(Frankreich.) Die Verpfändungs-, Besitzveränderungs- und Gerichtskosten (bei Zwangsverkäufen) betragen in Frankreich jährlich ohne Stempel 350 Millionen Franken, welche der Staat bezieht.

(Die Ehrengerichte in Offizierssachen.) Das Kriegsministerium hat eine Verordnung erlassen, welche die Entscheidungen der Ehrengerichte zum Gegenstande hat, die für gleichartige Fälle häufig sehr ungleichartig lauten. In der Verordnung heißt es u. A.: „Das Ehrengericht hat nicht, wie im Kriegsrecht, nach vorgeschriebenen Beweisregeln und bestimmten Strassätzen vorzugehen, sondern nur nach freier Uebersetzung zu urtheilen. Jeder als Ehrengerichter zur Urtheilsfällung über einen Standesgenossen berufene Offizier ist jedoch verpflichtet, die durch die Untersuchung konstatirten Thatfachen und besonderen Umstände gewissenhaft zu würdigen und seine Stimme als Ehrenmann, frei von Vorurtheilen, Leidenschaft oder der Sache fremdartigen Einflüssen, abzugeben. Er hat dabei sowohl die gegen den Beschuldigten sprechenden, als auch die für ihn günstig sprechenden Umstände mit gleicher Sorgfalt zu prüfen und sich eine vollkommene Ueberzeugung zu verschaffen, ob eine geringere oder größere Verletzung der Standespflichten, ein geringer oder größerer Mangel an Ehrgefühl dem Beschuldigten zur Last falle. Nur in letzteren Fällen, wo also eine mit der ferneren Bekleidung der Offizierscharge unvereinbare herabwürdigende Handlungsweise oder Verächtlichkeit des Charakters konstatirt werden kann, für welche mithin eine Disziplinarstrafe als Sühne nicht mehr ausreicht, wird das strenge Urtheil auf Entfernung aus der Reihe der Kameraden gerechtfertigt sein und gewiß auch des so nöthigen Vertrauens der Standesgenossen in seine Rechtmäßigkeit niemals entbehren. Dies gilt namentlich auch von dem bei Aufnahme eines Darlehens verpfändeten und zur bestimmten Zeit nicht eingelösten Ehrenworte. Es kann nicht schon jede solche Verpfändung als Mißbrauch, noch auch jede Nichterhaltung schon an und für sich als eine solche herabwürdigende und verächtliche Handlungsweise angesehen werden, welche die Entfernung aus dem Offiziersstande unbedingt erfordert. Es ist vielmehr in jedem derlei Falle mit voller Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis zu unterscheiden zwischen Demjenigen, der in Folge unverschuldeter Nothlage oder über Andringen eines die Bedrängnis gleichsam erwerbsmäßig ausbeutenden Gläubigers und bei begründeter Hoffnung auf Einhaltung des Zahlungsverprechens zur Abgabe des Ehrenwortes veranlaßt wird, selbst jedoch ohne eigenes Verschulden nicht einlösen

noch früher ein böser Zufall, der ihn immer „zu spät“ kommen ließ. Jene „Sophie“, an welche Lenau bis zu seiner großen Krankheit die jämlichsten, vertrautesten, aber auch verzweiflungsvollsten Briefe richtete, wurde die Gattin eines Anderen. Ihr galten die Strophen:

„Ach, wärst Du mein, es wär' ein schönes Leben,
So aber ist's Entsetzen nur und Trauern!“

Von einer wahrhaft dämonischen Unruhe getrieben faßte er zu jener Zeit den Entschluß, nach Amerika zu gehen, um dort Ländereien zu kaufen, die er dann verpachten wollte. Jemehr die Freunde zu diesem abenteuerlichen Entschluß die Köpfe schüttelten, je dringlicher sie ihm davon abredeten, desto beharrlicher wurde Lenau und ließ sich nur das Versprechen abnötigen, nach Jahresfrist wieder heimzukehren. Im August 1832 schiffte er sich ein — und nach Jahresfrist betrat er auch wieder den heimischen Boden — wie vorausgesehen war, das Herz voll von Enttäuschungen.

„Mein Aufenthalt in der neuen Welt,“ sagte er später, „hat mich von der Chimäre von Freiheit und Unabhängigkeit, für die ich mit jugendlicher Begeisterung schwärmte, geheilt. Ich habe mich dort überzeugt, daß die wahre Freiheit nur in unserer eigenen Brust, in unserem Willen und Denken, Fühlen und Handeln ruht.“ — Enttäuschungen also dort wie hier! — Dazu leidige Geldsorgen, die ein empfindliches Gemüth, wie das Lenau's, doppelt schwer treffen und seine natürliche Mißstimmung ungemein steigern mußten. Um sich ihrer möglichst zu entziehen, und auch um eine entschiedenere Stellung in der Gesellschaft zu gewinnen, bereitete er sich damals ernstlich für die ästhetische Professur an der thesesianischen Ritterakademie zu Wien vor, die ihm vielleicht nur darum nicht wirklich zu Theil ward, weil er es unter seiner Würde hielt, sich um dieselbe auf dem allgemein vorgeschriebenen Wege zu bewerben.

Diese Existenzsorgen, die ihn wie Gespenster verfolgten, veranlaßten ihn auch mit Baron Cotta einen Vertrag abzuschließen (wonach er ihm gegen ein Honorar von 20,000 Gulden seine literarischen Erzeugnisse überließ), als ihm in der Person einer jungen Frankfurter Dame das Glück noch einmal zu lächeln schien. Wir wissen nicht, wollen auch nicht entscheiden, ob dieses Verhältniß, welches die Ehe sanktioniren sollte, von

Ersten Lenau's aus wahren Herzensbedürfnis angeknüpft wurde — es ist uns nur bekannt, daß seine Brautfahrt nach Frankfurt eine glückliche war — daß er freudestrahlend zu seinen Freunden nach Stuttgart zurückkehrte und wieder Hoffnung schöpfte für eine noch glücklich werdende Zukunft. Da kamen aber „böse zischende Zungen“, die von einem bereits seit Jahren bestehenden Verhältniß mit einer verheirateten Frau in Wien sprachen — die nichts unversucht ließen, den eben von Glück Träumenden aus seinen Sinnen zu reißen. Bitterkeit und Mißtrauen gegen die Menschen, dazu wieder seine alte Aengstlichkeit um nachhaltige Existenz stiegen wechselweis in seiner zweifelsüchtigen Seele auf und warfen den kaum Hoffenden wieder zu Boden. Seine damalige Stimmung und deren unmittelbare Folge erbellen am Klarsten aus der Stelle eines Briefes, den er aus dem Hofrath Meibed'schen Hause schrieb, wo er die Aufnahme eines Freundes, eines Sohnes fand... „Nach einer Einsicht in die Meibed'schen Wirtschaftsbücher hab' ich mich überzeugt, daß ich selbst in Stuttgart mit weniger als 2000 Gulden rheinisch als verheirateter Mann nicht bestehen könnte. Wie wenig ich auf meine poetischen Erwerbsnisse (sein Kontrakt mit Cotta war noch in der Schwebe) sicher zählen kann, ersehe ich aus dem bodenlosen Mißmuth, in welchen mich schon jetzt eine bloße theoretische Berechnung meines wahrscheinlichen künftigen Glucks gestürzt hat. Letzten Sonntag, vor vier Tagen, saß ich mit Meibed beim Frühstück. Da fiel mir plötzlich das ganze Gewicht meiner Lage auf's Herz. Ich sprang auf mit einem Ausschrei des höchsten Zorns und Kummer, und im gleichen Augenblick fühlte ich einen Riß durch mein Gesicht. Ich ging an den Spiegel, sah meinen linken Mundwinkel in die Höhe gezeit, und die rechte Wange war total starr und gelähmt.“

Mit diesem Riß, der sein Gesicht durchzuckte, begann der große Riß in seiner Seele — er fand von der Stunde an eine unheimliche Lust darin, die Gestörtheit seines Geistes zu prophezeien und sich mit dem Tode in Rapport zu setzen. Ein Brief, den er aus Wien erhielt und dessen Inhalt ihn offenbar im höchsten Grade beunruhigte und verstimmte, war der letzte und bitterste Tropfen, der das Gefäß überfließen machte — und in der darauf folgenden Nacht trat auch wirklich der erste stärkere Paroxysmus seiner Tobsucht ein, indem er ganz schlaflos blieb, eine fürchterliche

kann und Demjenigen, der dabei leichtsinnig, das Ehrenwort gering schätzend und ohne sichere Aussicht auf die feinerzeit nöthigen Zahlungsmittel vorgegangen ist, und nur nach dieser Unterscheidung hat sohin ein milderes oder strengeres Urtheil platzzuweisen."

(Salzmonopol.) Bei der Saline zu Hall in Tirol kostet der Zentner Kochsalz 4 fl. 48 kr., die Fracht auf der Bahn bis Salzburg und sonstige Spesen 26 kr.; zusammen 4 fl. 74 kr. Dasselbe Salz kostet in Hallein 5 fl. 20 kr. Danach bezieht jeder Salzburger den Zentner Salz um 59 kr. billiger von Hall in Tirol, als von Hallein. Baiern verkauft zu Berchtesgaden den Zentner reinen Steinsalzes gemahlen um 44 kr. Reichs-Währung, gleich 63 kr. De. W. Dasselbe Salz aber in Stücken kostet in Hallein 5 fl. 20 kr., also mehr um 4 fl. 57 kr. Und dabei sollen ein paar Grenzwächter bei der vier Stunden langen Grenze den Schmuggel berüber aufhalten?

Marburger Berichte.

(Theater- und Kasinoverein.) In der Hauptversammlung am 12. Februar wurde die Jahresrechnung genehmigt. Das Vermögen des Vereins beträgt 164,731 fl. 89 kr. (Theatergebäude 60,000 fl., Kasino 90,000 fl., Theatereinrichtung 2129 fl. 2 kr., Einrichtung des Kaffeehauses und des Birlshauses 4049 fl. 42 kr., Fahrnisse im ersten Stockwerk des Kasinogebäudes 9839 fl. 17 kr., neue Einrichtungstücke im Lesezimmer 280 fl. 57 kr. = 166,298 fl. 57 kr.; Abnützungsbetrag 1566 fl. 68 kr.) Die Schulden belaufen sich auf 102,369 fl. 3 kr. und zwar: Forderung der Grazer Sparkasse 5787 fl. 24 kr., der Laibacher Sparkasse 38,000 fl., der Marburger Sparkasse 5525 fl. 8 kr., die an die Marburger Sparkasse abgetretene Forderung des Herrn Obersten Czermak 4156 fl. 71 kr., 978 Antheilscheine zu 50 fl. 48,900 fl. Die Vereins-schuld hat sich im Jahre 1868 um 638 fl. 67 kr. vermindert. Die Einnahmen des verflossenen Jahres erreichen die Höhe von 12,025 fl. 98 kr. (Kassarest von 1867 183 fl. 43 kr., Zinsen für die bei der Marburger Sparkasse angelegten Gelder 17 fl., Jahrespacht der Herren Schaidler und Pschunder 2150 fl., Rückzahlung zuviel entrichteter Zinsen (von der Grazer und Laibacher Sparkasse) 15 fl. 5 kr., Zuschuß zum Balle am 18. August 80 fl., für Ueberlassung der Lokalitäten zu Vorträgen und zur Aufstellung eines Museums 57 fl. 50 kr., für Ueberlassung des Theaters an Paul Hoffmann 10 fl., Vogenetrag nach Abzug der Kosten (Stempel, Ausrufen) 4634 fl., Gründerbeitrag 15 fl., Theilnehmerbeitrag 4326 fl., Eintrittsgebühr 21 fl., entfallene Reparaturkosten (von Herrn Schaidler) 231 fl., Freiwillige Beiträge zur Herrichtung der Lokalitäten 186 fl.) Im Verhältniß zum Vorjahre wurden 546 fl. mehr eingenommen. Die Ausgaben betrugen 11059 fl. (Beleuchtung 548 fl., Beheizung 458 fl., Besoldung der Dienerschaft 693 fl., Steuern 375 fl., Beitrag an den Theaterdirektor 925 fl., 44 Zeitschriften 460 fl., Reparaturen des Kasinogebäudes 201 fl., Anstreich- und Lackierarbeit 300 fl., Druckachen und Autographen 118 fl., Zeitungsanzeigen 140 fl., Ballauslagen 193 fl., Kränzchen und Familienabende 347 fl., Kapitalstilgung und Zinsen 5674 fl. ...) In der Kasse blieben 956 fl. Der Verein zählt 450 Mitglieder.

(Schaubühne.) Wie weit eine allzu realistische Auffassung der Bühne selbst dichterische Schönheiten verdunkeln und ein sonst gutgearbeitetes, in den Charakteren folgerichtig durchgeführtes Bühnenwerk fast edelerregend machen kann, beweist Hebbels „Maria Magdalena“, die am 11. Februar in Szene ging. Es ist ein unglücklicher Gedanke, dieses Werk ein Volksstück zu nennen; denn zur Bildung des Volkes trägt doch

die Vorführung und nackte Darstellung des Verbrechens, das wieder nur durch Verbrechen gesühnt wird, durchaus nicht bei: es ist ein trauriges Stück des Volkslebens, das aus dem tiefsten Schatten desselben hervorgeht, welches das Licht der Lampen so wenig verträgt, als das Licht des Tages. Die Aufführung war gelungen. Frau Barbieri spielte namentlich im dritten Akte sehr ergreifend; daß ihre künstlerische Leistung nicht mehr Beifall erzielte, kommt auf Rechnung des Verfassers. Herr Ziegler (Meister Anton) verfiel einige Male zu sehr in den Ton eines Dorfpredigers, wo nur das Wesen des derben, kernhaften Bürgers zum Ausdruck gelangen sollte. Die Herren: Bergmann (Haller) und Urban d. j. (Karl), sowie Frau Ziegler (Therese) hatten ihre Rollen gut aufgefaßt; auch mit Herrn Köppler (Ehrfeld) konnte man zufrieden sein und war nur stellenweise eine deutlichere Aussprache zu wünschen. Das Haus war gut besucht. — Am nächsten Mittwoch wird zum Vortheile der Frau Maria Urban „Dorf und Stadt“ von Ch. Birch-Pfeiffer gegeben. Fräulein Grassy, vom Jahre 1867/68 her noch in gutem Andenken, tritt als „Dorle“ auf; Frau Urban spielt das „Bärble“.

(Wahlumtriebe.) Auf dem Draufelde beginnen die Herren von der Pfaffheit das Beispiel ihrer Amtsbrüder in den übrigen Theilen des Wahlkreises nachzuahmen, indem sie Unterschriften sammeln, ohne anzugeben, zu welchem Zwecke. Bei einer Hochzeit, die kürzlich in St. Leonhardt gefeiert worden, erklärte ein Anhänger des Herrn Dr. Dominich, man müsse für diesen stimmen, weil die Slovenen in Marburg keinen Dienst erhalten und sämtliche Stellen mit Deutschen besetzt werden. —

(Verbrauchsverein.) Heute Nachmittag 4 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Verbrauchsvereins im Gasthose zum Erzherzog Johann. Gegenstände der Verhandlung sind: Wahl des leitenden Ausschusses, Bestimmung der Lebensmittel, welche angekauft werden, Anträge auf Erlaß einer Geschäftsordnung, Miethe einer Vereinsstube, Anstellung eines Verschleißers.

(Verkehrleben.) Der Zentralausschuß der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft hat eine Beschwerdeschrift an das Haus der Abgeordneten, sowie an die Ministerien des Ackerbaus, des Handels und der Justiz gerichtet, wegen der Schäden, welchen die Verkehrswelt bei Versendung der Waaren durch die Südbahngesellschaft erleidet — theils in Folge von Verlusten oder schlechter Bewahrung der Artikel, insbesondere des Weines in den Ausladeorten und bei Versüßung, theils wegen ungenauer Angabe des Gewichtes in den Frachtbrieffen und Verweigerung von Entschädigungen. Diese allgemein gehaltenen Beschwerden sollen durch Anführung einzelner Beschwerdefälle unterstützt werden, um desto sicherer auf Hilfe rechnen zu dürfen. Vom Bezirksausschuß Marburg ergeht an Alle, welche in dieser Richtung begründete Beschwerde gegen die Bahngesellschaft zu führen haben, die Einladung, diese in möglichst kurzer Zeit unter Anschluß etwaiger Beweise in der Kanzlei der Bezirksvertretung einzubringen, worauf dieselben gesammelt dem Zentralausschuße der Landwirthschaftsgesellschaft übergeben werden.

Letzte Post.

Die Grazer Gemeindevertretung hat beschlossen, den Reichsrath um Aufhebung des Zahlenlottes zu ersuchen.

Das Abgeordnetenhaus hat dem Gesetze über Schwurgerichte in Pressachen in dritter Lesung beigestimmt.

In Madrid ist die verfassungsgebende Versammlung feierlich eröffnet worden.

Angst und Verzweiflung sich seiner bemächtigte, und er mit Fäusten um sich schlug. Selbstmordgedanken in ihm aufstiegen, und er in einem unbewachten Augenblicke durch das ebenerdige Fenster auf die Straße sprang.

Es kann nicht in unserer Absicht liegen, die einzelnen wiederkehrenden und sich bis zum Entsetzen steigenden Züge dieser Periode zu detailliren — sie sind bekannt genug. Als die unglückliche Braut, welche auf die Nachricht von des Dichters Zustand mit ihrer Mutter sogleich nach Stuttgart aufbrach, in Heidelberg auf die kommende Post warten mußte, nimmt sie unwillkürlich eine Zeitung zur Hand und liest die furchtbaren Worte: „Lenau ist wahnsinnig und liegt in der Zwangsjacke.“ —

Am 21. Oktober 1844 wurde er vom Hofrath Zeller nach der nahen Heilanstalt Winnenthal abgeholt. Es verbreitete sich in Stuttgart das Gerücht, dort sei am nämlichen Tage, wo man Niembisch nach Winnenthal brachte, ein trefflich dargestelltes Stück gegeben worden, welches sein Schicksal ganz enthalte: Escribe's „Jeseln“. Wer von den Lesern dieses Drama nicht kennen sollte, der lese es nach, es wird ihm den treuesten Kommentar zur Herzengeschichte unseres Dichters liefern.

Die erschütternde Kunde, die sich auch bald in Wien von Lenau's Krankheit verbreitete, führte Freunde, wie Bauernfeld und Anastosius Grün nach Winnenthal, um durch ihr persönliches Erscheinen ein günstiges Resultat zu erzielen. Umsonst! Die einst ihm so theuern Gefährten gingen wie Schatten vorüber an seinem leiblichen wie geistigen Auge. Selbst für seinen treuen Schwager Schurz, der schließlich kam, das mühevollen Werk zu übernehmen, den Kranken in die Heilanstalt Döbling bei Wien überzuführen, hatte er nur zeitweilig Gedächtniß. Nie sollte die leiseste Rück Erinnerung in ihm wiederkehren — bis zu seinem Tode sollten die Nebelschleier eines gestörten Geistes sein ödes Dasein überschatten. Nur einmal, so theilt sein Wärter in Döbling mit, habe ihm Niembisch beim Spaziergang im Garten auf die Frage: „Wissen Sie, daß Sie Herr von Niembisch sind, der Große?“ geantwortet: „O, Niembisch ist jetzt klein geworden.“

Lenau's Aussehen und Zustand in der letzten Zeit seines Lebens und Leidens schildert uns der Maler Wigner in charaktervollen, ergreifen-

den Zügen. „Als wir in Lenau's Zimmer in Döbling traten, zeigte sich uns ein wahrhaft erschütterndes Bild. In einem braunen Lederstuhl saß die gebrochene Gestalt mit der kranken Seele, ein gelblich bleiches Gesicht, langes, hinter die Ohren gestrichenes Haar, voller Bart, und ein Auge so voll Leiden und ganz unbeschreiblicher Wehmuth begegnete fragend meinem Blick, daß es mir das Herz zerschneiden wollte. Auf die freundlich gegebene Erklärung des Arztes, daß er jetzt gemalt werde, stieg ein leises Wimmern aus seiner Brust als Antwort auf. Aufmerksam folgte er mit den Augen allen Vorbereitungen die nöthig waren, bis es zum eigentlichen Sitzen kam. Endlich konnte ich beginnen, fiberhaft aufgeregt entwarf ich rasch mit Kreide auf Leinwand die Kontouren und fing zu malen an. Zusammengesauert, die Hände auf der Brust gefaltet, den Kopf gesenkt, begegnete der Strahl seines Blickes immer dem meinigen, so oft ich ihn ansah, aber regungslos ließ er mich gewähren, nur stieg in immer kürzeren Zwischenräumen der leise, tiefeinschneidende, wehklagende Ton aus seiner Brust, der mich so ergriff, daß ich meiner kaum mehr mächtig war; langsam drängte sich eine Thräne aus meinem Auge und schmerzhaft folgte mir eine zweite, die mein Schauen verdunkelte; in demselben Momente stößt der Kranke ein krächzendes Geschrei aus, zitternd und mit grimmigen Blicken will er sich erheben — ich war erstarrt. Schnell stürzte der Wärter herein, ihn zu beruhigen, und mich nicht minder, indem man mir erklärte, das sei bei ihm etwas ganz Gewöhnliches, und seit Monaten wäre er nicht so lange ununterbrochen ruhig gewesen. — Nach diesem Vorfall war es mir unmöglich, das Bild weiter auszuführen, halb vollendet mußte ich es stehen lassen, und er wurde erst wieder ruhig, nachdem ich von dem verhängnißvollen Hause weit weg war.“

Nicht menschliche Fürsorge — nur göttliche — konnte diesen Leiden ein Ziel setzen. Am 22. August 1850 starb Nikolaus Lenau — in den Armen seines treuen Anton Schurz.

Auf dem Weidlinger Gottesacker, auf dem er immer gern ruhen wollte — liegt er begraben. Eine Säule mit seinem Relief-Bildniß bezeichnet die Stätte, die seine sterblichen Reste weihen.

Geschäftsberichte.

Marburg, 13. Febr. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.30, Korn fl. 2.95, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.90, Kufurup fl. 2.85, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 4.20, Erdäpfel fl. 0.90 pr. Mehen. Rindfleisch 25 fr., Kalbfleisch 26 fr., Schweinfleisch jung 26 fr. pr. Pfund. Holz, hart 36" fl. 0.—, 18" fl. 4.65, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 2.80 pr. Klasten. Holzlohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Mehen. Heu fl. 1.30, Stroh Lager fl. 1.10, Streu fl. 0.70 pr. Centner.

Wetzlar, 12. Febr. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.—, Korn fl. 2.80, Gerste fl. 2.90, Hafer fl. 1.80, Kufurup fl. 2.60, Heiden fl. 2.60, Hirsebrein fl. 4.90, Erdäpfel fl. 1.— pr. Mehen. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch ohne Suwage 26, Schweinfleisch jung 25 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.50 pr. Klasten. Holzlohlen hart fl. 0.70, detto weich fl. 0.45 pr. Mehen. Heu fl. 1.15, Stroh Lager fl. 0.80, Streu fl. 0.60 pr. Centner.

Verstorbene in Marburg.

Am 6. Februar: Dem Herrn Jakob Peternell, Kaufmann, die Tochter Auguste, 5 Mon. alt, an akutem Lungenkatarrh. — Am 7.: Dem Herrn Josef Braun, f. t. Hauptmann, der Sohn Rudolf, 6 Wochen alt, an akutem Lungenkatarrh.

Helena Bancalari gibt im eigenen und im Namen der Verwandten die betäubende Nachricht von dem Tode des Herrn

A. Angelis,

Privaten,

welcher am 13. Februar Morgens um 1 Uhr, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im 67. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Die Beerdigung findet Sonntag den 14. d. M. um 2 Uhr Nachmittag vom Hause Nr. 8 in der Grazervorstadt aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird am 15. Februar um halb 9 Uhr in der Grazervorstadt-Pfarrkirche gelesen.

Der Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg am 13. Februar 1869.

Dr. Heinrich Lorber

eröffnet seine Advokatur-Kanzlei mit 1. März d. J. in Marburg, Burggasse, Tegetthoffs Geburtshaus vis-à-vis dem Hotel „Erzherzog Johann.“

(108)

31)

Specielle Wirkung

des

Anatherin-Mundwassers *)

gegen lockeres, krankhaftes und häufig blutendes Zahnfleisch.

Ein mehrjähriger Gebrauch verschiedener zahnärztlicher Mittel war nicht im Stande, mein lockeres, krankhaftes und häufig blutendes Zahnfleisch zu heilen, bis ich mich des Anatherin-Mundwassers vom Zahnarzte J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, bediente, worauf das Uebel schnell und vollkommen gehoben wurde.

Dem zu Folge fühle ich mich verpflichtet, dieses Mittel Allen, die an einem ähnlichen Uebel leiden, dringend zu empfehlen.

Zürich.

Graf F. A. Bolty, m. p.

*) Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, F. Kolletnig und in Lauchmanns Kunsthandlung; Cilli bei Erisper, in Baumbach und in Kaufers Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Radkersburg J. Weisinger; Mureck bei Augler & Merold; Warasdin in A. Galters Apotheke; Luttenberg bei H. Wilhelm; Rohitsch in Erispers Apotheke; Windisch-Graz in Ammerbachers Apotheke und bei J. Kaligarsky; Luffer in der Apotheke; Windisch-Bandenberg in Wapulis Apotheke.

Am 1. März blüht das Glück!

1864er Promessen

zur Ziehung am 1. März

mit Treffern:

1 Treffer . . .	fl. 200,000	3 Treffer à 2000	fl. 6000
1 " . . .	50,000	6 " " 1000	6000
1 " . . .	15,000	15 " " 500	7500
1 " . . .	10,000	30 " " 400	12,000
2 " à 5000	10,000	740 " " 155	114,700

empfehl

Joh. Schwann,

Herrengasse Nr. 123.

105)

S. Volkmann's photographischer Salon

in Marburg (Stichs Garten)

ist von nun an täglich geöffnet und es finden die Aufnahmen ununterbrochen von 9 Uhr Früh bis 3 Uhr Nachmittags statt. (15)

Fertige Herrenkleider

in reichster Auswahl von den besten Stoffen empfiehlt

Anton Scheikl,

Marburg, Herrengasse, im Payer'schen Hause.

(106)

Jaquets . . . à fl. 8 bis fl. 24.

Sakos . . . à fl. 5 bis fl. 15.

Salouräde . . . à fl. 12 bis fl. 24.

Reinkleider . . . à fl. 4 bis fl. 10.

Westen . . . à fl. 2 bis fl. 5.

Ueberzieher, Schlafrocke.

Anaben- und Kinder-Anzüge, eine große Auswahl von Mode-Stoffen für Bestellungen zu auffallend billigen Preisen.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaler.

3. 124.

Kundmachung.

(112)

Die Bezirksvertretung Marburg hat in ihrer neunten Sitzung vom 19. v. M. die Herstellung einer neuen steinernen Brücke über den kleinen Mariarafter-Bach an der Mariarafter-Bezirksstraße im Lizitationswege beim Ausrufspreise von 411 fl. 56 fr. beschlossen.

Die diesfällige Minuendo-Lizitation wird auf den 17. März 1869 Vormittags 10 Uhr im hiesigen Bezirks-Vertretungslokale anberaumt, wozu Unternehmer anmit eingeladen werden.

Plan, Vorausmaß und Kostenüberschlag können an jedem Amtstage (Mittwoch und Samstag) hier eingesehen werden.

Bezirksausschuß Marburg, am 11. Februar 1869.

Der Obmann: Konrad Seidl.

113)

Konkurs = Ausschreibung.

Durch das Ableben des Schullehrers an der Lokalschule zu Heiligen Kreuz bei Marburg ist dieser Schuldienst in Erledigung gekommen.

Außer voller Befähigung zum Lehrfache werden Kenntnisse der slowenischen Sprache und Musik gefordert.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre belegten Kompetenz-Gesuche spätestens bis 10. April 1869 portofrei und direkt bei dem gefertigten Schulkonkurrenz-Ausschusse anbringen.

Schul-Konkurrenz-Ausschuß Heil. Kreuz, am 12. Februar 1869.

Der Obmann: Konrad Seidl.

Lokalveränderung.

(114)

Endesgefertigter zeigt dem geehrten P. T. Publikum an, daß er sein gut fortirtes Lager in Sonnen- und Regenschirmen, als in Seide, Lustrés und Baumwolle, von nun an in die Herrengasse, Heßisches Haus, überlegt habe.

Gleichzeitig spricht er seinen innigsten Dank für das bis jetzt geschenkte Zutrauen aus, und bittet auch fernerhin ihn mit zahlreichen Besuchen zu beehren.

Auch übernimmt er alle Gattungen Reparaturen, besonders Schirme zum Ueberziehen, welche billig und reel ausgeführt werden.

Hochachtungsvoll

F. A. Hobacher.

Grundverkauf.

(110)

In der Körntnervorstadt ist der zum Hause Nr. 62 dazugehörige anstoßende Acker, bei 2 Joch, im guten Kulturzustande, zu verkaufen.

Der Acker — über 300 Schritte Straßenfront — kann durawegs zu Baustellen benützt werden. Preis pr. Quadrat-Klafter 1 fl. 20 fr. Auf Verlangen wird das Haus auch dazu verkauft.

Nähere Auskunft erteilt Herr Herzog, Steuerbeamter in Marburg, oder der Eigenthümer Ignaz Schöber, Leonhardergasse Nr. 712, zweiten Stock, in Graz.

116)

Für Defonomen.

Ein Kuhkalb, Schweizer Race, roth und weiß gefleckt, zur Zucht sehr geeignet, ist zu verkaufen.

Anzufragen bei H. Windlechner, in der Herrengasse, Marburg.

117)

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, meinem Ehegatten Josef Köberl auf meinen Namen etwas zu borgen.

Maria Köberl.

50 Stück Bienenstöcke,

(107)

pr. Stück 4 fl. 50 fr., sind zu verkaufen. — Auskunft erteilt J. G. Gruber, Draugasse.

109)

Eine gut eingerichtete

Zuckerbäckerei ist unter günstigen Bedingungen sogleich zu verpachten oder zu verkaufen. — Nähere Anfrage im Frohmischen Hause, Nr. 102, im Brodladen.

3. 68.

(118)

Freiwillige Lizitation von Weingärten.

Das gefertigte Gericht macht bekannt: Es sei über Ansuchen des Peter Petritsch die freiwillige Lizitation der Weingart-Realitäten in Witschein, Berg Nr. 156 und 161, ad Witschein, im gerichtlich erhobenen Schätzwerthe pr. 3270 fl., dann der Weingart-Realität in Jedlonig, Berg Nr. 452, ad Straß, im gerichtlich erhobenen Schätzwerthe pr. 933 fl. bewilligt und zu deren Vornahme die Tagsetzung an Ort und Stelle der Realitäten auf den 22. Februar 1869, und zwar für jene in Witschein Vormittags von 11—12 Uhr, für jene in Jedlonig Nachmittags von 1—2 Uhr angeordnet worden.

Die Realität in Witschein mißt 5 Joch 90 Quadratklaster, darunter 3 Joch 1425 Quadratklaster Nebengrund, mit zwei Wingeren sammt Presse und Stallungen, dann gewölbtem Keller auf 22 Startin; die Realität in Jedlonig mißt 1 Joch 322 Quadratklaster, darunter 1 Joch 175 Quadratklaster Nebengrund mit einer Wingeren, Weinpresse, Stallung und gewölbtem Keller auf 7 Startin; für die Realität in Witschein ist ein Badium von 330 fl., für jene in Jedlonig ein Badium von 94 fl. zu erlegen.

Die übrigen Teilbietungs-Bedingnisse können hiergerichts oder bei dem f. k. Notar Herrn Dr. Radey in Marburg eingesehen werden. — Hiezu werden Kauflustige eingeladen.

K. k. Bezirksgericht Marburg, am 3. Jänner 1869.

Druck und Verlag von Eduard Janssch in Marburg.